

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **134 (1966)**

Heft 32

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 11. AUGUST 1966

VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN

134. JAHRGANG NR. 32

«Die neue apostolische Lebendigkeit» der nachkonziliaren Zeit

Papst Paul VI. warnt vor Müdigkeit und fordert zu apostolischem Einsatz auf

Auch in seiner Sommerresidenz in Castel Gandolfo fährt der Papst weiter, in den wöchentlichen Generalaudienzen wichtige Fragen und Aufgaben der nachkonziliaren Zeit zu behandeln. So fand der Heilige Vater in der Generalaudienz vom vergangenen 27. Juli ernste Worte über die Notwendigkeit des vermehrten apostolischen Einsatzes der Katholiken in der gegenwärtigen Stunde. Er warnte seine Zuhörer vor der Müdigkeit, «katholisch zu sein» und der zersetzenden Kritik gewisser Kreise am religiösen Leben. Diesen negativen Erscheinungen der Gegenwart stellte der Papst «die Entdeckung, katholisch zu sein» gegenüber. Wir bringen diese Ansprache unseres obersten Seelsorgers im vollen Wortlaut in deutscher Originalübertragung. Der italienische Text ist veröffentlicht im «Osservatore Romano» Nr. 172 vom 28. Juli 1966.
J. B. V.

Geliebte Söhne und Töchter!

Wie all jene Mitglieder und Nichtmitglieder der Kirche, welche das große Ereignis des Konzils zum Nachdenken über die Natur und die Sendung der Kirche veranlaßt hat, habt auch ihr euch wohl die Frage gestellt: Was tut denn im wesentlichen die Kirche? Was für eine Sendung hat sie? Was für eine Tätigkeit entfaltet sie eigentlich? Die Antwort auf diese Frage ist leicht, aber sehr wichtig und interessant. Es ist klar, daß

die Kirche lebt und wirkt, um die Sendung Christi weiterzuführen und zu verbreiten.

Die Grundidee, die die ganze Lehre von der Kirche beherrscht, ist die der Fortsetzung. Die Kirche ist eine Verlängerung und Entfaltung des Evangeliums. Die Kirche trägt Christus in die Zeit, in die Jahrhunderte, in die Geschichte; sie geht der abschließenden, eschatologischen Begegnung mit dem glorreichen Christus entgegen. Ein Wort des Herrn gibt ihr Zuversicht: «Ich bin alle Tage bis ans Ende der Welt bei euch» (Mt 28,20). Diese Kontinuität ist aber nicht rein statisch,

bewegungslos, festhaltend. Die Kirche ist keine in sich selbst verschlossene Einrichtung, der es nur darum geht, sich zu verteidigen und zu erhalten. Sie ist dazu bestimmt, Zeugnis abzulegen, wie der Herr den Aposteln auftrag, ehe er von ihnen schied: «Ihr werdet meine Zeugen sein... bis an die fernsten Grenzen der Erde» (Apg 1,8). Die Kirche ist berufen, sich über die ganze Erde auszubreiten; sie ist für die ganze Menschheit eingesetzt; sie ist universell, d. h. katholisch.

Diese ursprüngliche Berufung der Kirche müssen wir wohl erwägen und uns daran erinnern, daß wir sie nach dem Willen des Herrn als einen Samen auffassen sollen, der seiner Natur nach keimen, wachsen und Frucht bringen muß, oder als einen Gärstoff, der den Teig durchdringt, hebt und ihm Geschmack verleiht.

Verkündigung der Lehre Christi

Die Kirche ist daher ihrer Natur nach apostolisch, Missionskirche. Wir wollen damit sagen: sie ist immer tätig und rastlos darauf bedacht, ihre Heilsbotschaft, ihre Welt- und Lebensauffassung, ihr Evangelium zu verbreiten.

Was tut also die Kirche? Sie spricht, predigt, bietet Anregungen, verbreitet, verkündet die Lehre Christi. Sie predigt auf den Dächern, was ihr ins Ohr geflüstert wurde (vgl. Mt 10,27). Wo die Kirche lebendig, verständlich, dem Auftrag Christi getreu ist, hat sie eine erste, unausweichliche Tätigkeit, die Verkündigung des Gotteswortes. Der Glaube, die Wurzel des ganzen Lehr- und Sittensystems des Christentums, verlangt diese Verkündigung. Der heilige Paulus sagt uns diesbezüglich: «Der Glaube stammt aus dem Hören, fides ex auditu» (Röm 10,17). Die Katechese — eine genaue, getreue, rechtgläubige, nicht willkürliche, nicht wandelbare Katechese — ist ihre erste Pflicht. Die Liturgie des Wortes geht der der Eu-

charistie voraus. Die Kirche ist das fortwährende, genaue, machtvolle Echo der Lehren des Herrn. Die Kirche ist ein Apostolat, eine Schule, eine «Glaubensverbreitung», eine Anstrengung, die bis zur Hartnäckigkeit geht: erinnert euch der Erklärung der Apostel: «Es ist uns unmöglich zu schweigen» (Apg 4,20)! Und sie geht bis zum Opfer, wie das Beispiel des Stephanus zeigt; was sind die Märtyrer anders als Menschen, die das Evangelium mit ihrem Blut gepredigt und bezeugt haben?

Wir würden mit diesen einfachen Überlegungen an kein Ende gelangen, wenn wir mit Zitaten aus den Konzilstexten belegen wollten, wie sehr die Kirche in dem großen Akt der Selbstbesinnung, den sie auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil vollzogen hat, diese ihre grundlegende Sendung, apostolisch, missionarisch, ausbreitungsbeflissen zu sein, bestätigt und zum Ausdruck gebracht hat. «Die Kirche, die in der Zeit lebt, ist ihrer Natur nach Missionskirche», erklärt das Konzilsdekret «Ad Gentes» (n. 2).

AUS DEM INHALT:

«Die neue apostolische Lebendigkeit» der nachkonziliaren Zeit

Ist der Zölibat die Ursache des gegenwärtigen Priestermangels?

Die Struktur des «Allgemeinen Gebetes»

Reinhold Schneider lebt weiter

Brücke zur anglikanischen Theologie

Botschaft der Weltkonferenz «Kirche und Gesellschaft»

Ordinariat des Bistums Basel

Neue Bücher

In jedem Getauften muß die Hingabe an Gottes Reich leben

Ihr wißt, was dem unlängst vollendeten Konzil seine charakteristische Note verleiht. Es ist die Anerkennung der Berufung, die für alle Gläubigen gilt, und sogar ihrer Verpflichtung, «mit Wort und Tat den Glauben als wahre Zeugen Christi zu verbreiten und zu verteidigen.»¹ Diese Anerkennung findet ihren genaueren Ausdruck in der Bestimmung, die das Recht und die Pflicht des Apostolats auch auf die katholischen Laien ausdehnt.²

Diese wundervolle und in einem gewissen Sinn neue Lehre weist auf das hin, was die Kirche tut: sie ruft die Menschen herbei, unterrichtet und stärkt sie, gibt ihnen Anteil an ihrem Heilsauftrag, ruft sie zu den Waffen, weckt in ihnen das Bewußtsein eines gemeinsamen Messianismus, fördert in jedem die Hingabe an die Sache der Kirche, nicht aus einem Eroberungs- oder Machttraum heraus, sondern aus einer Verpflichtung der Liebe zu allen Menschen und zur Ehre des Reiches Gottes.

Wir möchten nun einen jeden von euch fragen, ob ihr diesen lebendigen neuen Apostelgeist beachtet habt, der heute die Seelen all derer erfüllen muß, die sich Katholiken nennen, um sie zu befähigen, für Christus ein neues, positives Zeugnis abzulegen. Dies muß der Charakter der Nachkonzilszeit, der Geist der Erneuerung und der Zeit aufgeschlossenheit sein, den das Konzil wecken wollte.

Nicht Müdigkeit, sondern verstärkter apostolischer Einsatz tut not

Ihr werdet diesbezüglich zwei auseinanderstrebende Erscheinungen feststellen. Einerseits gibt es Kinder der Kirche, von denen man sagen möchte, sie seien müde, katholisch zu sein, und sie benützen diese Zeit der Besinnung und der Neugestaltung des praktischen Lebens der Kirche dazu, alles in Zweifel zu ziehen und eine systematische, zersetzende Kritik der Kirchendisziplin aufzuziehen, um für das Christentum einen leichteren Weg zu suchen. Diesem Christentum fehlt aber die Kraft der Erfahrung und der darin erwachsenen Überlieferung. Es gleicht sich den Sitten der Welt und dem Geist der fremden Meinungen an; es soll nach ihren Erklärungen nicht «klerikal», nicht dogmatisch sein, also nicht zu intensivem Streben verpflichtet. Läßt sich

logischerweise aus dem Konzil solcher müder Katholizismus herleiten?

Dem steht die andere Erscheinung gegenüber: die Entdeckung, daß wir katholisch sind, die Freude, es zu sein, und mit der Freude eine neue Tatkraft, die in vielen Herzen Wünsche, Hoffnungen und kühne Entschlüsse neuer apostolischer Tätigkeit wachruft. Das Konzil hat ein Geschlecht aufgeweckter Menschen geschaffen, die auf die flehende Stimme der Kirche horchen, größeren Einsatz im Apostolat zu leisten. Sie haben sich vom Herdentum, von der Passivität, vom Kleinbegeben, das so viele Menschen unserer heutigen Welt geistig versklavt, frei gemacht; sie haben sich Opfer, zum Teil große Opfer auferlegt, um für die gute Tätigkeit der Kirche zur Verfügung zu stehen. Einzelne haben nicht

gezögert, Christus ihr Leben anzubieten (Priester- und Ordensberufe erwachsener Menschen sind ein herrliches Zeichen dafür). Andere, auch verheiratete Laien, sind in die Missionsländer gezogen; wieder andere, die an einem festen Arbeitsplatz stehen, haben sich zu einer tiefen geistigen Erneuerung und einer hochherzigeren Tätigkeit für die Kirche entschlossen; sie haben «die Heiligkeit gewählt». Und die Heiligkeit verlangt, wie ihr alle wißt, heute die Nächstenliebe des Apostolats.

Geliebte Anwesende: gehört ihr auch zu diesen? Wir hoffen und wünschen es, und erteilen euch dazu unsern Apostolischen Segen.

(Für die SKZ aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)

Ist der Zölibat die Ursache des gegenwärtigen Priestermangels?

Wir bringen nachfolgend einen Ausschnitt aus dem soeben im Verlag Mollen erschienenen Buch «Die Priester — Struktur, Krise, Erneuerung» des französischen Publizisten Jacques Duquesne. Für das Buch, das eine realistische Darstellung der religiösen, beruflichen und privaten Probleme der katholischen Priester in Frankreich und darüber hinaus, in einer Welt, die die Priester vor gewaltige neue Aufgaben stellt, geben will, hat Prälät Dr. Leopold Ungar eine Einführung unter dem Titel «Zeitgemäße Bestandesaufnahme» verfaßt. (Red.)

«Ich bete jeden Tag, mein fünfjähriger Sohn möge später Priester werden», sagte ein Familienvater. «Sollte er jedoch in zwanzig Jahren unter denselben Bedingungen leben müssen, unter denen die Priester heute leben, so bitte ich Gott, er möge mein Gebet nicht erhören.»

Dabei hat man nicht den Eindruck, daß die äußeren Lebensbedingungen des Priesters in diesen Dingen eine beherrschende Rolle spielen. Dafür liefern — neben einer Reihe anderer Aufschlüsse — die Antworten von Priesterseminaristen den Beweis. Auf die Frage: «Welches sind die größten Schwierigkeiten, denen ein Priester in seinem Leben begegnet?», standen drei Antworten zur Wahl: Schwierigkeiten spiritueller, moralischer oder materieller Natur. Die Priesterstudenten nannten mit Abstand die Schwierigkeiten moralischer Natur an erster Stelle, an letzter Stelle Schwierigkeiten materieller Natur.

In einer Zeit, da viel über den Zölibat der Priester geredet wird, ist es nur angebracht, sich über den Einfluß des Zölibats Gedanken zu machen. Offen gesagt, die Beiträge zur Beantwortung dieser Frage widersprechen sich.

Nach allgemeiner Auffassung bildet eindeutig der Zölibat das Haupthindernis für den Priesternachwuchs. Nach den Gründen befragt, die junge Leute vom Priesterberuf abhalten, antworteten 64 Prozent aller vom französischen Institut für öffentliche Meinungsforschung befragten Personen: «Der Wunsch, eine Familie zu haben.» Eine ihrem Umfang nach begrenzte Enquête, die unter jungen Christen der öffentlichen Haupt- und Mittelschulen im Centre durchgeführt wurde, liefert gleiche Resultate: 79 von 135 jungen Burschen gaben an, der Wunsch nach Familie halte sie davon ab, Priester zu werden.

Im Gegensatz dazu scheint in den Antworten einer im Osten durchgeführten Umfrage der Zölibat nicht unter den großen Hindernissen auf: er wird von nur 6,1 Prozent Laien, 22,9 Prozent Schülern, 7,3 Prozent Priesterstudenten und 2,7 Prozent Priestern angeführt.

Welchen Schluß soll man aus diesen einander widersprechenden Auskünften ziehen? Sicher ist, daß junge Menschen, die im Sinn hatten, Priester zu werden, von zwei Gedanken, die auf eines hinauslaufen, abgehalten wurden: Der Ausbau der Katholischen Aktion hat bewiesen, daß man auch als Laie eine apostolische und missionarische Aufgabe erfüllen kann; gleichzeitig wird seit einigen Dezennien in der Kirche Frankreichs der Wert der christlichen Ehe stark überbetont; zahllose Bücher wurden zu diesem Thema geschrieben.

Die kirchlichen Autoritäten reagierten übrigens darauf. Schon im März 1949 warnten Kardinäle und Erzbischöfe von einer «übertriebenen und ungeschickten» Predigt über die Spiritualität.

¹ «Lumen Gentium» n. 11.

² Ebd. 1. c. n. 33; «Apostolicam Actuositatem» n. 2, 3 ff.

tät der Ehe und empfahlen dem Klerus, die «Überlegenheit der gottgeweihten Jungfräulichkeit gegenüber dem Ehestand» herauszustreichen. Papst Pius XII. erließ 1954 die Enzyklika «*Sacra virginitas*», die, wie schon ihr Beginn andeutet, die christliche Jungfräulichkeit in den Vordergrund rückt. Auch sie sparte nicht mit nachdrücklichen Mahnungen:

«Anstatt jungen Leuten, die ihr Leben in den Dienst Gottes stellen wollen (ihrer gibt es heute leider recht wenige), von der Jungfräulichkeit abzureden, täte man besser daran, mit ganzem Eifer die zahllosen treuen Eheleute zur Mitarbeit an den Aufgaben des Laienapostolats aufzurufen.»

Selbst dort, wo diese Ratschläge beherzigt wurden, hatten sie gewiß nicht immer den gewünschten Erfolg. Der Zölibat bleibt nach wie vor ein schweres Hindernis. Dabei spielt weniger die Scheu vor der geforderten Enthaltsamkeit die Hauptrolle, als die Angst vor einem Leben in Einsamkeit. Aber der Zölibat ist nicht das einzige Hindernis. Andererseits ist es um den Ordensnachwuchs noch relativ gut bestellt. Obwohl doch der Zölibat eine der wesentlichsten Komponenten des Ordenslebens bildet und er hier nicht einmal, wie im Weltklerus, ausschließlich an das Priesteramt gebunden ist.

Die Mehrzahl der zum Problem des Priesternachwuchses befragten Priester unterzogen ihre eigene Haltung einer kritischen Prüfung. Ein Landpfarrer aus dem Südwesten sagte:

«Wie wollen sie erwarten, daß die jungen Leute sich zum Priester hingezogen fühlen, wenn sie uns sehen, mich und die meisten meiner Mitbrüder? Allzu häufig bieten wir ihnen das Beispiel von Menschen, die dieser Welt fernestehen, isoliert in Sakristei und Pfarrhof leben, keine sonderlich fröhlichen Menschen sind, nicht sonderlich aktiv und ihrer selbst nicht sicher.»

Ein Seminarist vertritt eine ziemlich naheliegende Auffassung:

«Wenn die Priester selbst nicht mehr genau wissen, wozu sie da sind, wenn ihnen das Wissen um Größe und Notwendigkeit ihrer Aufgabe verlorengegangen ist, wenn sie nicht mehr voll und ganz in ihrem Beruf aufgehen, wie sollen wir dann Lust bekommen, in ihre Fußstapfen zu treten, wo uns dann doch das Leben eines aktiven Christen weitaus größere Erfüllung verspricht und uns zu begeistern vermag? Man kann doch nicht bloß aus purer Selbstabtötung Priester werden.»

Solche Zitate könnte man in fast unbegrenzter Zahl anführen. Begnügen wir uns mit der folgenden Äußerung eines Kaplans: «Als ich noch im Seminar war, kannte ich einen Kaplan, der seine Zeit damit verbrachte, Uhren zu reparieren. Ich konnte mich damit nicht

abfinden: ich wollte zwar Priester werden, aber unter keinen Umständen ein solcher wie dieser Abbé X...»

Dieses Phänomen ist keineswegs neu. Schon 1950 führte Kanonikus Boulard eine Reihe von Äußerungen an, die alle in ein und dieselbe Richtung gehen. Er zitierte vor allem den Bericht des Direktors eines Seminars. Die Schüler dieser Anstalt beschäftigte der Gedanke an das «Beispiel vieler Weltpriester, die beruflich in der Routine verflachen und verbürgerlichen, die nach einigen Jahren der Anstrengung und der Enttäuschungen offenbar an ihrem Auftrag verzweifelten. Mit achtzehn hat man kein Interesse für einen Beruf, dem man zuerst sein Leben weihet, um es sich dann Stück für Stück wieder zurückzuholen.»

Es dürfte klar sein, daß sich die Verwirrung, die in manchen Kreisen des Klerus herrscht, auf den Priesternachwuchs nicht gerade förderlich auswirkt. Zugleich jedoch scheint das Wissen um diese Verwirrung im Klerus selbst weitaus stärker zu sein als in Kreisen der Laien; wenig dürfte bisher nach außen gedrungen sein. Die Enquête der Diözese Metz liefert dafür einen interessanten Hinweis. Von den acht vorgegebenen Antworten, die die Ursachen der Krise im Priesternachwuchs bezeichneten, lautete eine: «Die ungenügende Entfaltung des Priesters.» Für diese Antwort entschieden sich 12,3 Prozent der Priester, 22 Prozent der Priesterseminaristen (sie reagieren also ziemlich lebhaft gegenüber ihren älteren Vorgängern im Beruf), hingegen nur 3,3 Prozent der Laien und Studierenden.

Man kann die Frage auch von der anderen Seite her aufrollen. Welche Gründe sind maßgebend für einen jungen Menschen, der sich für den Priesterberuf entscheidet? In der Beantwortung dieser Frage stimmen die Ergebnisse aller Umfragen überein: Man

wird Priester nicht um des Kultes willen, sondern weil man sich zu missionarischen Aufgaben berufen fühlt. Diese Auffassung herrscht auch in breiten Kreisen der Öffentlichkeit. Die bereits erwähnte Untersuchung des französischen Instituts für öffentliche Meinungsforschung stellte unter anderem auch die Frage, welche die schönste Berufung sei. 34 Prozent der Befragten antworteten: «Missionar zu sein in Übersee», 25 Prozent entschieden sich für «Mitglied eines karitativen Ordens», 20 Prozent für «Pfarrer» und ähnliches. Da die Mission im Mutterland noch nicht in das Bewußtsein der breiten Öffentlichkeit gedrungen ist, kann man aus diesen Antworten schließen, daß allgemein das apostolische Wirken als höchste Aufgabe des Priesters angesehen wird.

Dieselbe Einstellung spricht aus den Worten eines jungen Bauern, der nach seinem Eintritt ins Priesterseminar auf eine Anfrage des Jugendmagazins «Hello» erklärt:

«Hast du dir jemals angesichts eines Pfarrhofes Gedanken gemacht, wer hinter diesen Mauern lebt? Nun, es sind Menschen, die allein und von der Welt abgeschlossen sind. Will man aber das Leben wahrnehmen und nicht nur den Schimmel an den Wänden, muß man unter die Menschen gehen, mit ihnen leben und mit ihnen arbeiten. Sosehr ich mich als verheirateter Priester weitgehend in meiner Aktivität beengt fühlen würde, so wichtig erscheint mir andererseits, daß ich die Arbeit der Menschen mit ihnen teile. Deshalb werde ich mich der 'Mission de France' in Pontigny anschließen. Ich werde arbeiten, wie die Bauern. Das ist es, was ich möchte. So glaube ich, könnte ich wahrhaft lieben.»

Sie werden Priester, um Gott den Menschen näherzubringen. Sobald junge Menschen jedoch den Eindruck haben, dies sei in der konkreten Verwirklichung der priesterlichen Funktion nicht mehr möglich, zögern sie und werden in ihrem Entschluß schwankend. K. P.

Die Struktur des «Allgemeinen Gebetes»

(Schluß)

III. Die Antwort der Gläubigen

1. Heute mag es als überflüssig erscheinen, wenn man bei den Fürbitten eigens betont, es sei Sache der *Gläubigen*, auf den Vortrag der einzelnen Anliegen ihrem Mitbeten durch einen kurzen Bittruf Ausdruck zu geben. Wer sich jedoch vergegenwärtigt, wie Teile der Meßfeier ursprünglich Volkselemente waren, dann aber auf andere Liturgieträger übergangen und am Ende zum ausschließlichen Reservat des Zelebranten wurden, bis sie im Gefolge

der Liturgischen Bewegung und der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils für die Gläubigen zurückgewonnen werden konnten, begreift das «*Consilium ad exsequendam Constitutionem de sacra Liturgia*», wenn es in dem als Manuskript herausgekommenen Heft schreibt:

Da die Teilnahme des Volkes von der Liturgiekonstitution ausdrücklich gefordert wird und eindeutig einen Hauptteil des «Gebetes der Gläubigen» darstellt, ist es in keiner Weise richtig, wenn nur die Sängerschola oder allein die Mini-

stranten auf die einzelnen Intentionen antworten.¹

Damit ist das Prinzip der Stellvertretung beim «Allgemeinen Gebet» ausgeschlossen, es darf auch nicht wegen einer größeren Feierlichkeit zum Zuge kommen. Heißt es in «den Richtlinien zur Feier der heiligen Messe» von den Ordinariusgesängen, «die ohne Beteiligung der Gemeinde nur von Sängerschören vorgetragen werden können», sie seien erlaubt, «da der Schatz der Kirchenmusik mit größter Sorge bewahrt und gepflegt werden soll»,² so muß bei der Schaffung von Fürbitt-Tönen³ von Anfang an darauf geachtet werden, daß die Antworten vom ganzen Volk und nicht nur von einer Elite von Sängern gesungen werden kann.

2. Die am meisten übliche Form der Volksantwort, die sich gut eingebürgert und bewährt hat, lautet: «Wir bitten dich, erhöre uns!» Die Gläubigen sprechen diesen litaneiartigen Ruf in der Regel spontan und rasch aus. Das verführt sehr gerne denjenigen, der die einzelnen Anliegen vorzutragen hat, dazu, daß er sie ohne Pause der Volksantwort folgen läßt. Dadurch steht das innerliche Gebet, das durch das äußere Mitbeten angezeigt werden sollte, in Gefahr: wenn ihm der nötige Atem fehlt, erstickt es. Da Litaneirufe besonders der Gefahr der Routine ausgesetzt sind, muß der Vorbeter durch eine kurze Stille nach der Volksantwort den Raum dafür schaffen, daß die neue Intention «ankommt».

Immer wieder wird dringend der Wunsch geäußert, dafür zu sorgen und auch dafür zu schreiben, daß es in der Feier der heiligen Messe Momente der Ruhe und Stille für das persönliche Beten gibt. (Besonders dringlich ist vielerorts eine Stille nach dem Kommunionempfang gewünscht und zum Teil mit gutem Erfolg auch verwirklicht worden.) Deshalb sei hier ein Vorschlag gemacht, der bereits in der reformierten Zürcher Gottesdienstordnung vorgesehen ist und sich in der Praxis bewährt hat. Am Ende der Fürbitten vor der «Schlußoration» spricht der Pfarrer: «In der Stille gedenken wir vor dir, lieber Vater, der Menschen und Aufgaben, für die du bitten uns persönliches Anliegen ist.» Nach einer kurzen Gebetsstille (die bis zu drei Minuten dauert!) folgt die Schlußoration.⁴ Ein solches persönliches Gebet ist auch bei unsern Fürbitten möglich, die sich in die vier Gruppen: Weltkirche — Heil und Wohlergehen in der Welt — Not in der Welt — Ortskirche (Gemeinde) gliedern; am besten könnte bei der vierten Gruppe diese Stille vorgesehen werden. Sie wird durch den aus der Allerheiligenlitanei bekannten Ruf eingeleitet: «Wir Sünder» — «wir bitten dich, erhöre uns.» An die Stille kann sich dann unmittelbar die Schlußoration, die mit dem «Amen» der Gläubigen bekräftigt wird, anschließen. Es ist aber auch denkbar, daß der Vorbeter nach der Stille spricht: «... daß du uns erhören wollest» (oder: «Herr, erhöre uns») — «wir bitten dich, erhöre uns.»

3. Die Form der Antwort der Gläubigen in den Karfreitagsfürbitten trägt dem vorhin erwähnten Anliegen am meisten Rechnung. Auf die Aufforderung zum Gebet, antworten die Gläubigen nicht mit einem Gebetsruf, sondern durch die *Stille* als eindrucksvolles Zeichen ihres Mitbetens. Ihr »enga-

gement» bringen sie dadurch zum Ausdruck, daß sie sich *niederknien*. Der Seelsorger wird allerdings darauf achten müssen, daß nicht leeres, sondern gefülltes Schweigen das «Allgemeine Gebet» beseelt, was mit einer entsprechenden Erklärung über den Sinn dieses sich Hinknien erreicht werden könnte.

Da leider gelegentlich mit den Karfreitagsfürbitten der unschöne Ausdruck «Turnübung» fällt, so daß man sich an die viel zitierte Frage Romano Guardinis erinnert: «Ist vielleicht der liturgische Akt... so sehr historisch gebunden..., daß man» ihn «der Ehrlichkeit wegen ganz aufgeben müßte?»⁵ stellt sich für die Liturgiereform die Frage, ob die bisherige Praxis beibehalten werden soll oder nicht. Ein Aufgeben sollte nicht voreilig oder leichtfertig erfolgen, besonders bei Handlungen oder Dingen, die im Verlauf des Kirchenjahres den Charakter des Einmaligen haben. Das von Baumstark aufgewiesene Gesetz von der «Erhaltung des Alten in liturgisch hoch-

¹ Consilium ad exsequendam Constitutionem de sacra Liturgia, De oratione communi seu fidelium (pro manuscripto). (In Civitate Vaticana 1965), S. 7, Nr. 13.

² Richtlinien zur Feier der heiligen Messe, herausgegeben vom Liturgischen Institut der Schweiz (Freiburg 1965), Nr. 49 (vgl. Liturgiekonstitution, Art. 114).

³ Vgl. jedoch die Bedenken dazu in: SKZ 134 (1966), Nr. 15, S. 227, 1. Spalte.

⁴ Zürcher Gottesdienstordnung (Zürich 1965) 38.

⁵ Romano Guardini, Der Kultakt und die gegenwärtige Aufgabe der liturgischen Bildung, in: Anton Hänggi, Gottesdienst nach dem Konzil (Mainz 1964) 22.

Reinhold Schneider lebt weiter

1964 schrieb der Mariasteiner Benediktiner P. Bruno Scherer OSB., bei E. Alker in Freiburg (Schweiz) die Dissertation «Reinhold Schneider. Seine Geisteswelt und Literaturbetrachtung». Es wäre tief zu bedauern gewesen, wäre diese Arbeit, auf die so viele warteten, nicht einer großen Öffentlichkeit in überarbeiteter Form zugänglich gemacht worden.*

Hier wird ein Forschungswerk vorgelegt, das eine Art Grundbasis gibt für alle weiteren Forschungen, ein Rahmen, den man zur Hand nehmen wird, will man das Gesamt- und das Teilschaffen Reinhold Schneiders richtig einordnen. Wertvoll ist, um hinten zu beginnen, die Zeittafel, welche das Zu- und Ineinander von Leben und Werk bietet, hilfreich das Schriftenverzeichnis der veröffentlichten und vor allem auch der unveröffentlichten Werke, dankbar ist man auch für den kleinen Überblick über die Literatur, welche Reinhold Schneider ergründen wollte.

Das Herzstück des Buches, diese Worte

* Bruno Scherer: Tragik vor dem Kreuz. Leben und Geisteswelt Reinhold Schneiders. Freiburg im Breisgau, Herder Verlag, 1966. 264 Seiten.

treffen die Mitte der rund 230 Seiten, aber gehört der Deutung der Lebensstationen, des inneren Weges und der weitgespannten und doch so dichten Geisteswelt Reinhold Schneiders, der sich von den dreißiger bis in die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts im Literatur- und Geistesleben Deutschlands einen Namen gemacht hat als Geschichtsdeuter, Essayist, Erzähler, Lyriker, Mahner, Ruffer, Künder und Gebetslehrer. In 7 Kreisen begreift Pater Bruno Scherer dieses so vieles aussagende Leben und Schaffen des Unermüden, der am Ostersonntag 1958 sein Leben beschloß: Die Jugend, Das Werk, Die Tragik, Die Frau, Der Glaube, Das Gewissen, Der Zweifel.

In vielen kleinen Unterkapiteln werden die Ideenkreise umschrieben, in einer Sprache, welche zwischen distanzierender Sachlichkeit und bewegender Anteilnahme die Mitte hält. Wer einmal zu lesen begonnen hat, wird gedrängt, weiter zu lesen. Die vielen persönlichen Worte Reinhold Schneiders, die mannigfachen Zitate, die reichen Belege geben dem Ganzen Dichte und Wärme, so daß der Leser leicht ergriffen wird. Er wird gewahr: Hier ist in unkomplizierter Schlichtheit von einem großen Geist die Rede, welcher die abendländische Geschichte als christliche Geschichte verstanden wissen wollte und wußte,

daß sich eine solche letztlich nur unter dem Kreuze erfüllen kann. Profil erhält in diesem bedeutsamen Buch vor allem der Mann selbst, in seinen erst verschlungenen und verworrenen Lebenswegen, dann in seinem Sich-Finden, schließlich im Heraustreten in die Welt, in der offenen Konfrontation mit ihr zur Zeit des Nationalsozialismus, des Krieges, der Wiederbewaffnung usw. Nicht darf übersehen werden, wie Reinhold Schneider, der zwar nie systematisch die Theologie studierte, selbst stets ein religiös Ringender, auch eine Art geistliche Literatur geschaffen hat, die heute noch viele befruchten mag.

«Verehren zu dürfen ist für mich die schönste Gabe meines Lebens!», schrieb Reinhold Schneider kurz vor seinem Tode. Die Verehrung ist heute auf unserer Seite. Angesichts der stets wachsenden Veröffentlichungen von und über Reinhold Schneider erhält sein Bild nicht nur schärfere Konturen, sondern auch tiefere Züge. Wir haben uns nicht getäuscht: Je mehr die Archive geöffnet werden und je mehr Briefwechsel veröffentlicht werden und je mehr eine Überschau versucht wird, wie es hier geschehen ist, wächst sein Bild und wird bei allen Vorhalten, die wir auch bei diesem großen Mann mit Recht anbringen müssen, größer und lebt weiter. Hans Krömler SMB.

wertiger Zeit»⁶ dürfte Zurückhaltung nahelegen, wenigstens was die Fürbitten am Karfreitag betrifft. Hingegen wäre es zu überlegen, ob man diese an sich z. B. für Wortgottesdienste sehr zu empfehlende Art des «Allgemeinen Gebetes» nicht insofern modifizieren könnte, indem man auf das Hinknien verzichtet und nur steht, was allerdings sehr anstrengend sein dürfte, oder die besinnliche Haltung des Sitzens einnimmt. In diesem letzteren Falle empfiehlt es sich, das «Allgemeine Gebet» mit dem Vaterunser zu beschließen, zu dem alle aufstehen.

4. Wer bei Beerdigungen das deutsche Rituale, die «Collectio rituum» benutzt hat, dem ist eine weitere Form des «Gebetes der Gläubigen» bereits vertraut: nach der Nennung des Anliegens («Lasset uns beten, Geliebte, für alle verstorbenen Brüder und Schwestern, die in Christus entschlafen sind») folgt der Gebetsruf «*Herr, erbarme dich*», auf den die Gläubigen «*Christus, erbarme dich. Herr erbarme dich*» antworten.⁷ Auch diese Form trägt dem stillen Gebet weitgehend Rechnung, indem nach der Nennung des Anliegens Augenblicke der Ruhe folgen und erst dann vom Vorbeter (oder Zelebrant/Diakon) gesagt wird: «*Herr, erbarme dich*». Als Beispiel und Anregung möge folgendes Formular dienen:

Zelebrant: *Lasset uns zu unserem Herrn und Heiland Jesus Christus, der unser aller Erlöser ist, beten.*

Vorbeter: *Herr, erbarme dich. Volk: Christus, erbarme dich. Herr, erbarme dich.*

Zelebrant: *Lasset uns beten für unsere Mutter, die Kirche: Christus, stehe ihr bei, auf daß sie Einheit erlange und sich selbst erneuere zum Heil aller Menschen. Stille — Vorbeter (s. o.) — Volk (s. o.)*

Zelebrant: *Lasset uns beten für den Frieden unter allen Völkern: Der Herr, unser Gott, zähme alle Ruhmsucht, beende die Feindschaften und wirke unter allen Menschen Eintracht und Liebe.*

Stille — Vorbeter — Volk.

Zelebrant: *Lasset uns beten für die Kranken: Gott besuche sie und richte sie auf. Er schenke ihnen Gesundheit und wirke das Heil ihrer Seelen.*

Stille — Vorbeter — Volk.

Zelebrant: *Lasset uns beten für alle Glieder dieser Gemeinde: Gott schütze ihre Familien und ihr Wirken. Er bewahre sie in der Gnade und einem wahrhaft christlichen Leben.*

Stille — Vorbeter — Volk.

Zelebrant: *Höre, o Gott, auf das Flehen deines Volkes; deine Gnade schenke uns, was wir selbst nicht erlangen können: durch Christus, unsern Herrn. — Amen.*⁸

Bei dieser Art des «Allgemeinen Gebetes» ist zu beachten, daß die einleitende «Admonitio» und die einzelnen Intentionen auf Christus und nicht auf den Vater hinweisen müssen, da die Antwort der Gläubigen «*Christus, erbarme dich. Herr, erbarme dich*» lautet. Ist der Typus der Karfreitagsfürbitten für die Meßfeier weniger zu empfehlen, da er breiteren Raum bean-

sprucht, so ist diese Form empfehlenswert, zumal sie eine angenehme Abwechslung zur bisher gewohnten darstellt.

IV. Die «Conclusio»

1. Das «Consilium» schreibt in dem von ihm herausgegebenen Heft über das «Allgemeine Gebet», der Schluß («conclusio») des Gläubigengebetes sei Sache des Zelebranten («praeses» — des Vorstehers).⁹ Diese «conclusio» sollte sich immer an den Vater richten, auch wenn in den Einzelintentionen Christus angerufen wurde, damit so die Struktur christlichen Betens gewahrt ist, das in dem sein Ziel finden soll, welcher der Urgrund von allem ist: Gott der Vater. Üblicherweise wird man das «Gebet der Gläubigen» mit einer kurzen Kollekte abschließen; das «Consilium» schlägt eine ganze Reihe solcher «collectae conclusivae» vor.¹⁰ Längere Schlußkollekten, welche die Fürbitten nicht nur abschließen, sondern auch noch neue Bitten zum Ausdruck bringen, empfehlen sich vor allem bei Wortgottesdiensten, in der Regel aber weniger bei der Meßfeier, die von ihrem Wesen her und in ihrer Struktur inhaltlich schon sehr reich ausgestattet ist, so daß weitere Bereicherungen die Gefahr der «Überlastung» mit sich bringen.

2. Wenn das «Consilium» für den Schluß der Fürbitten eine Auswahl von «collectae conclusivae» vorlegt, diesen Abschluß aber mit dem neutralen Ausdruck «conclusio» umschreibt, darf man sich wohl fragen, ob damit die Türe nicht auch für eine andere Weise, wie das «Allgemeine Gebet» abgeschlossen werden kann, offen steht. Muß am Schluß der Fürbitten immer nochmals «gebettelt» werden, wie das in den klassischen Kollekten in sehr gediegener Weise geschieht, oder darf nicht auch der Lobpreis darüber Raum gewinnen, daß die Christen ihre Anliegen zum Throne der Gnade tragen dürfen, wie das in einer kurzen Doxologie treffend zum Ausdruck gebracht werden könnte? Diesen Gedanken versuchen neuere Entwürfe des «Allgemeinen Gebetes» zu verwirklichen, wie folgende Beispiele zeigen:

Advent: *Denn du bist es, der da kommt im Glanz der heiligen Scharen. Durch dich preisen wir den Vater in der Einheit des Heiligen Geistes heute und alle Tage und in Ewigkeit. Amen.*

Fastenzeit: *Denn du willst nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Dich preisen wir durch deinen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, in der Einheit des Heiligen Geistes, heute und alle Tage und in Ewigkeit. Amen.*

Zeit nach Pfingsten: *Denn so sehr hast du die Welt geliebt, daß du deinen eingeborenen Sohn für uns dahingegeben hast. Durch ihn preisen wir dich in der Einheit des Heiligen Geistes und alle Tage und in Ewigkeit. Amen.*

* * *

Damit wird diese Artikelserie über das «Gebet der Gläubigen» abgeschlossen.¹¹ Manche Kritik und Anregung, für die herzlich gedankt sei, konnte berücksichtigt und hineingearbeitet werden. Ziel der Ausführungen war es, den Seelsorger zur Pflege dieses Gebetes zu ermuntern. Nicht nur dafür, daß die Fürbitten regelmäßig zum sonn- und festtäglichen Gottesdienst gehören, sondern auch dafür, daß der Seelsorger selber — besonders für die vierte Gruppe der Fürbitten — seine Gebetsanliegen formuliert, damit er in der Gemeinde, mit der Gemeinde für die Gemeinde betet. Wäre es nicht schön, wenn die Gläubigen auf diese Weise etwas vom Beten ihrer Hirten erfahren und erleben könnten?

Robert Trottmann

⁶ Vgl. Jahrbuch für Liturgiewissenschaft, Münster i. W. 7 (1927) 1 ff.

⁷ Vgl. Collectio rituum I, S. 130 f.

⁸ Dieses Formular wurde einem Entwurf für ein Fürbittenbuch entnommen, das gegenwärtig vorbereitet wird und im Verlauf des nächsten Jahres erscheinen dürfte.

⁹ Vgl. Consilium, a. a. O. S. 8, Nr. 14.

¹⁰ Ebda. S. 16 ff.

¹¹ SKZ 134 (1966) Nr. 5, S. 74—75; Nr. 8, S. 120—122; Nr. 15, S. 226—228; Nr. 24, S. 340—342.

Berichte und Hinweise

Um die Seligsprechung der Päpste Johannes XXIII. und Pius XII.

Aus Bergamo erreicht uns die freudige Kunde, daß der dortige Oberhirte, Erzbischof Clemente Gaddi, den Franziskaner Antonio Cairoli zum Postulator für den Seligsprechungsprozeß Papst Johannes XXIII. ernannt hat. Aufgabe des Postulators ist es u. a., in Sicht einer eventuellen Beatifikation des Roncalli-Papstes die von Johannes XXIII. hinterlassenen Schriften zu sammeln und zu prüfen, seinen Lebensweg zu durchforschen und die Entscheidungen zu begutachten, die er während seines fünfjährigen Pontifikates fällte. Pater Cairoli ist Generalpostulator des Franziskanerordens und als solcher für diese neue Aufgabe besonders vorbereitet.

Bekanntlich hat Papst Paul VI. zum Abschluß des II. Vatikanischen Konzils mit der Einleitung des Seligsprechungsprozesses für seinen Vorgänger

auch jenen für Pius XII. angekündigt. Darum freut uns eine andere Meldung, die vor einiger Zeit durch verschiedene Blätter unseres Landes ging, daß ein israelischer Schriftsteller eine Ehrenrettung für den durch Hochhuths Schauspiel «Der Stellvertreter» verunglimpften Papst unternimmt. Der israelische Autor *Pinhas Lapide* verteidigt in seinem Buch «Die drei letzten Päpste und die Juden», Pius XII. gegen den Vorwurf, nicht offen gegen den Massenmord des Hitler-Regimes Stellung genommen zu haben. Das Buch soll

noch dieses Jahr erscheinen. Auf Grund jüdischer Quellen weist dieser Schriftsteller nach, daß Pius XII. mit seinem diplomatischen Korps mindestens 700 000 Juden das Leben gerettet habe. «Es wäre Unrecht, angesichts der Angriffe auf Pius XII. zu schweigen», gesteht *Pinhas Lapide*. «Er tat, was er für möglich hielt. Er blieb sich seiner Unzulänglichkeit bewußt bis an sein Ende», heißt es vom Papst. Wenn diese Erkenntnisse den Schluß des Buches bilden, dann dürfen wir auch darin das Charisma des Heiligen Geistes erkennen. *J. Sch.*

kanischen Theologen unterstützen die Vorbereitungsarbeit. Erst nach Vollendung des Baues für das Institut kann die wissenschaftliche Arbeit beginnen, für die, wie der Abt sagt, das Interesse groß ist. Die Anglikanische Kirchengemeinschaft steht den Bemühungen der Abtei sehr positiv gegenüber.

Heute gibt es über dreihundert anglikanische Bistümer. Mindestens vier Diözesen sind zu einer «Provinz» zusammengeschlossen. Die Provinzen eines Landes bilden eine eigene Kirche, die von den anderen anglikanischen Kirchen unabhängig ist, jedoch volle Sakramentsgemeinschaft mit ihnen pflegt. Auf der ganzen Welt bestehen 32 selbständige anglikanische Kirchen. Der Erzbischof von Canterbury hat den Ehrenprimat in dieser Kirchengemeinschaft inne, ohne jedoch Rechtsbefugnisse über sie zu besitzen. Die Mittelstellung, die die Anglikaner zwischen der katholischen Kirche und den Kirchen reformatorischer Prägung einnehmen, macht sie in besonderer Weise für die ökumenische Arbeit geeignet. Die Anglikaner haben diese Stellung bisher in hervorragendem Maße der ökumenischen Arbeit dienstbar gemacht und einen wesentlichen Beitrag zu der heutigen ökumenischen Bewegung geleistet.

Trudel Heyer

Brücke zur anglikanischen Theologie

BENEDIKTINER-ABTEI M. MATTHIAS IN TRIER HAT SICH EINE BESONDERE AUFGABE GESETZT

Die Benediktiner-Abtei St. Matthias in Trier hat sich zum Ziel gesetzt, die Verbindungen mit der Anglikanischen Kirchengemeinde zu vertiefen. Deshalb wurde eine Arbeitsstelle für anglikanische Theologie gegründet, aus der ein Institut für anglikanische Theologie entstehen soll. Dieses Institut ist die einzige katholische Einrichtung dieser Art in der Welt. Das Institut soll rein wissenschaftlichen Charakter haben und der Erforschung der anglikanischen Theologie mit dem Ziel, die Einheit der Christen zu fördern, dienen.

Am 10. August 1964 fand die Grundsteinlegung zu der Arbeitsstelle für anglikanische Theologie in der Benediktiner-Abtei in Trier statt. Kardinal Bea selbst war es, der den Grundstein segnete. Die Urkunde unterzeichneten außer ihm Diözesanbischof Dr. *Matthias Wehr*, der Primas der Anglikanischen Kirchengemeinschaft, Erzbischof Dr. *Michael Ramsey* von Canterbury, der Primas der Utrechter Union der Altkatholischen Kirchen, Erzbischof Dr. *Andreas Rinkel* von Utrecht, der altkatholische Bischof in Deutschland, Dr. *Johannes Demmel* und der damalige Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Trier, *Georg Cyrus*.

«Die zentralen Fragen zwischen den Christen können nicht von einem einzelnen aufgearbeitet werden», erläuterte der Abt, «deshalb sollen Teams von Spezialisten das aufarbeiten, was die katholische und anglikanische Kirche trennt und was sie eint.» Seit einem Jahr sind aus diesem Grund drei Mönche der Abtei, die ein abgeschlossenes Theologiestudium und Lizentiat hinter sich haben, in Oxford, um in einem drei- bis vierjährigen Studium die anglikanische Theologie zu studieren und das Studium mit einem akademischen Grad abzuschließen. Unter den Zentralproblemen, die in Teams aufgearbeitet werden sollen, sind das Verhältnis Kirche—Heilige Schrift, geistliches Amt in der Kirche, Fragen der Einheit und Katholizität der Kirche, Eucharistieverständnis, Heilige Schrift und Probleme moderner Ethik und Moral.

Während der Bau des Institutes, das eine Bibliothek, ausreichende Arbeitsplätze, drei Konferenzräume, Verwaltung, Sprechzimmer und 14 Wohnräume für Studenten enthalten soll, im Entstehen

ist — mit der Fertigstellung wird Anfang des nächsten Jahres gerechnet — wird vorbereitende Arbeit geleistet. Eine Spezialbibliothek wird bereitgestellt, eine Buchreihe über die Anglikanische Kirchengemeinschaft, besonders über deren Theologie ist in Vorbereitung, Vorträge, Tagungen und Konferenzen mit angli-

Botschaft der Weltkonferenz «Kirche und Gesellschaft»

*Vom 12. bis 26. Juli 1966 tagte in Genf die Weltkonferenz «Kirche und Gesellschaft». Sie war vom Ökumenischen Rat der Kirchen (WCC) berufen worden. 400 Fachleute nahmen daran teil. Auch katholische Beobachter folgten den Verhandlungen. An der Konferenz überwiegen die Nichttheologen. Unter den zahlreichen Teilnehmern aus der «dritten Welt» (Südamerika, Afrika, Asien) befanden sich zahlreiche Parlamentarier. Im Mittelpunkt dieses internationalen Treffens stand das Thema: «Kirche und Gesellschaft». Wie protestantische Kommentare gestehen, lassen sich Arbeit und Ergebnis der Konferenz nur sehr bedingt mit der Pastoralkonstitution «Die Kirche in der Welt von heute» des Zweiten Vatikanums vergleichen. Es war keine Rede von einer bindenden Sozialethik. Das würde schon der Verfassung des WCC widersprechen. Die Tagespresse hat über die Diskussionen in den Sektionen und Arbeitsgruppen berichtet. Wir veröffentlichen anschließend die «Botschaft der Weltkonferenz». Sie ist von der Weltöffentlichkeit weniger beachtet worden, verdient aber, ihres Inhaltes wegen, auch in unsern Kreisen gelesen zu werden. Den Wortlaut übernehmen wir aus dem «Evangelischen Pressedienst» Nr. 32 vom 3. August 1966. *J. B. V.**

1. Wir, die Teilnehmer der Konferenz für Kirche und Gesellschaft, danken Gott, der uns hier aus 70 Nationen der Welt zusammengeführt hat. Dankbar erkennen wir an, daß er uns diese Erfahrung der Weltgemeinschaft, die in diesem Zeitalter der vorgeschrittenen Technik und der sozialen Revolution im Entstehen ist, gewährt hat. Durch seine Gnade sind wir uns erneut der Wirklichkeit der Kirche als Gottes Volk bewußt geworden, einig bei aller Vielfalt, in Schwachheit getragen durch die Kraft des heiligen

Geistes und berufen, an der Freiheit und Versöhnung, die uns in Christus angeboten wird, teilzuhaben.

2. Während unserer gemeinsamen Tage sind wir an die neuen Möglichkeiten, die heute der Menschheit offenstehen, erinnert worden, aber auch an die neuen Bedrohungen der menschlichen Existenz. Unter uns ist ein neues Verständnis für die Dringlichkeit der vor uns liegenden Aufgabe wachgeworden. Im Lichte dessen, was jetzt in unserer Gesellschaft geschieht, können wir Christen dem Ruf zum ernsthaften Studium und zu kraftvollem Handeln nicht ausweichen.

3. Durch die ganze Konferenz hindurch hat sich unsere Aufmerksamkeit auf drei Fragenkreise konzentriert:

a) Moderne Technik. Wir waren uns der durch sie geweckten Hoffnung bewußt, und haben zu verstehen versucht, wie sie auf solche Art gebraucht und kontrolliert werden kann, daß sie auf bestmögliche Weise zur Befreiung des Menschen, zum wirtschaftlichen Wohl und zur sozialen Gerechtigkeit beitragen kann.

b) Die Notwendigkeit einer beschleunigten Entwicklung in Asien, Afrika und Latein-Amerika und grundlegender Veränderungen in den Beziehungen zwischen diesen Ländern und den entwickelten Industrienationen.

4. a) Das Ringen um den Frieden in der Welt: Die Wichtigkeit, das äußerste zu unternehmen, um den gegenwärtigen Konflikt (in Vietnam) zu beenden und Lösungen für solche spannungsgeladenen Situationen zu finden, die die Möglichkeit neuer Kriege in sich einschließen. Wir haben mit großer Beunruhigung festgestellt, daß sich unter vielen Menschen eine gefühllose und rohe Haltung hinsichtlich der Mittel herausbildet, die bei Bürgerkriegen und bei internationalen Kriegen angewandt werden. Alle her-

kömmlichen Grausamkeiten und alle neuen Formen der Kriegsführung sollten das christliche Gewissen in Schrecken versetzen.

5. Es ist nicht leicht, ein gemeinsames Verständnis dieser Probleme und ihrer Lösungen zu erzielen. Unsere Diskussionen haben eine weite Skala von Gesichtspunkten gezeigt, die nicht nur durch die Verschiedenartigkeit der Situationen, aus denen wir kommen, bedingt sind, sondern auch durch die unterschiedlichen Perspektiven, aus denen wir soziale Fragen bedenken. Unser christlicher Glaube gibt uns einen gemeinsamen Grund, grundlegende Haltungen und gemeinsame Zielsetzungen für unseren Dienst an der Gesellschaft; er beschert uns mit keinem leichten Konsensus über spezielle soziale Probleme. Auf dieser Konferenz haben wir jedoch entdeckt, daß ein Dialog zwischen diesen verschiedenen Standpunkten möglich ist und daß eine solche Diskussion die Grenzen unseres Denkens offenlegt und uns zu größerer Treue aufruft.

6. Wenn die Kirche ihren Gliedern Führung in ihrem Dienst an der Welt geben will, muß sie herausfinden, wie ein ständiger Dialog zwischen den Sozialwissenschaftlern und den Theologen, zwischen solchen, die die sozialen Probleme studieren, und denen, die sich mit den allgemeinen Aufgaben in der Gesellschaft befassen, ermöglicht wird. In Abwesenheit einer großen Zahl von Laien und Experten auf den verschiedensten Gebieten auf dieser Konferenz hat eine einzigartige Möglichkeit für diesen Dialog geschaffen. Sie hat sowohl die Möglichkeiten als auch die Schwierigkeiten, die in ihm verborgen liegen, aufgedeckt und hat zu der Empfehlung geführt, daß weitläufige Planungen für solche Diskussionen ausgearbeitet werden.

7. Als Christen müssen wir uns für die Umwandlung der Gesellschaft einsetzen. In der Vergangenheit haben wir das gewöhnlich durch stille Bemühungen um soziale Erneuerung getan, indem wir in den durch die vorhandenen Institutionen ihren Regeln gemäß weitergearbeitet haben. Heute beziehen viele von denen, die sich dem Dienst Christi und ihres Nächsten widmen, eine radikalere und revolutionärere Stellung. Sie leugnen keineswegs den Wert von Tradition und sozialer Ordnung, aber sie sind auf der Suche nach einer neuen Strategie, mit deren Hilfe grundlegende Änderungen in der Gesellschaft ohne zu großen Zeitverlust herbeigeführt werden können. Möglicherweise wird in Zukunft die Spannung zwischen diesen beiden Lagern einen wichtigen Platz im Leben der christlichen Gemeinschaft einnehmen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist es wichtig, daß wir die tiefere Verankerung dieser radikalen Position in der christlichen Tradition erkennen und ihr einen berechtigten Platz im Leben der Kirche und in der gegenwärtigen Diskussion über die soziale Verantwortung einräumen.

8. In vielen Teilen der heutigen Welt stellt die Kirche eine verhältnismäßig kleine Minderheit dar, die sich zusammen mit anderen religiösen und weltlichen Bewegungen am Kampf um die Zukunft des Menschen beteiligt. Zudem kann sie nur hoffen, zur Umwandlung der Welt beizutragen, wenn sie selber im Kontakt mit der Welt umgewandelt wird. Der Gott, der seinen Sohn ans Kreuz gesandt und seine Macht in Schwachheit offenbart

hat, hat uns an diesen Punkt geführt und bietet Seinem Volk neue Möglichkeiten des Dienstes und des Zeugnisses an. Auf dieser Konferenz sind wir dazu geführt worden, einige dieser neuen Möglichkeiten zu erkennen, und wir wurden dazu herausgefordert, uns für diese Aufgabe des Dienstes vorzubereiten.

9. Wenn die Kirche wirklich als Dienerin lebt, mag sie ihren einzigartigen Auftrag entdecken, den sie in dieser unserer Zeit hat. Angesichts der Erfordernisse für eine neue Beziehung zwischen den reichen und den armen Nationen und zwischen den Mächtigen und den unterdrückten Klassen, kann die Kirche verstehen, daß der Mächtige die Hilfe des Schwachen ebenso nötig braucht, wie der Schwache die des Starken. Gesellschaften auf verschiedenen Entwicklungsstufen sehen sich schwierigen Problemen ausgesetzt, für die es keine einfachen Lösungen gibt. Sie können die Natur ihrer eigenen Probleme oft klarer erfassen, wenn sie sich Gesellschaften gegenübergestellt sehen, die ganz andersartig sind als sie selbst. Die dynamische Welt, in der wir leben, ruft uns zu neuen Experimenten auf dem Gebiete sozialer Planung und zu neuen Strukturen. Diese neuen Formen bilden sich vielleicht in einigen Fällen zunächst in den Entwicklungsländern heraus, in denen die Auswirkung des sozialen Umbruchs am akutesten ist. Die Begegnung, die hier stattgefunden hat, wird sich vielleicht als ein bedeutender Schritt auf die Erfüllung dieses Auftrages hin erweisen.

10. Wenn wir uns an den Geist dieser Konferenz halten wollen, muß unser letztes Wort an die Kirchen ein Ruf zur Buße und zur Erkenntnis des göttlichen Gerichts über uns sein. Außerdem ist es ein dringender Appell zu wirksamerem und entschiedenerem Handeln, das ein Ausdruck unseres Zeugnisses vom Evangelium in der Welt, in der wir leben, ist. Wir sind uns darüber im klaren, daß dies eine schwierige Aufgabe ist, die einen langen und mühsamen Kampf erfordert. Aber wir beten um Kraft, gestützt auf das Versprechen unseres Herrn: «Seid getrost; ich habe die Welt überwunden.»

Aus dem Leben der Kirche

Die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten Nordamerikas

Die Zahl der Katholiken in den Vereinigten Staaten Nordamerikas hat in den letzten Jahren um 37,7 Prozent zugenommen. Sie beträgt gegenwärtig 46 246 175 und liegt damit um 12 672 158 höher als im Jahre 1956; die Zunahme seit dem vergangenen Jahr beträgt 605 556 Seelen. Diese Zahlen sind den Statistiken des «Official Catholic Directory» für das Jahr 1966 entnommen, das vor kurzem in New York erschienen ist. Als Hauptursachen für diese gewaltige Zunahme des katholischen Bevölkerungsteils werden dessen natürliches Wachstum und die Einwanderung genannt. Doch ist auch die Zahl der Konversionen zur katholischen Kirche bemerkenswert: Im Durchschnitt sind in den letzten zehn Jahren jährlich 125 000 Menschen aus den verschiedensten religiösen Bekenntnissen in die katholische Kirche eingetreten. Das Gebiet der 50 Bundesstaaten der USA ist gegenwärtig

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Das Wirkungsfeld der Neupriester

Es wirken: Josef von Arx als Vikar in Laufen; Max Baumgartner als Vikar in Cham; Gerold Beck als Vikar in Allschwil; Moritz Bühlmann als Vikar in Ostermündigen; Marcel Christe als Vikar in Saint-Imier; Markus Degen als Vikar in Kriens (St. Gallus); Imbert Droz als Vikar in Bern-Bümpliz; Benno Frei als Vikar in Bern (Bruder Klaus); Benno Graf als Vikar in Arbon; Robert Isler als Vikar in Neuhausen; Fridolin Kasper als Vikar in Zuchwil; Konrad Krattenmacher als Vikar in Nußbaumen; Bruno Marfurt als Vikar in Bettlach; Rudolf Rieder als Vikar in Aarau; Pierre Salvadé als Vikar der Pastoration romande in Bern; Lothar Zagst als Vikar in Basel (Don Bosco).

Weitere Wahlen und Ernennungen

Es wurden gewählt oder ernannt: Hans Bauw, Vikar in Zuchwil, zum Pfarrhelfer in Zug (St. Michael); Ferdinand Bucher, Vikar in Kriens (St. Gallus), zum Vikar in Köniz; Heinrich Eisenreich, Vikar in Riehen, zum Vikar in Ebikon; Alfred Gehrig, Kaplan in St. Niklaus VS, zum Pfarrhelfer in Grenchen; Josef Grüter, Vikar in Zug (St. Michael) zum Vikar in Basel (St. Josef); Franz Holzmann, Pfarrer in Triengen, zum Kaplan in Hintermeggen (alte Pfarrkirche); Paul Jeannerat, Vikar in Bern (Bruder Klaus), zum Vikar in Basel (St. Marien); André Knöpfel, Vikar in Bern-Bümpliz, zum Vikar in Riehen; Josef Kuhn, Vikar in Laufen, zum Vikar in Riehen; Dr. P. Theodosius Leuthardt, Vikar in Allschwil, zum Vikar in Suhr; Urs Studer, Vikar in Grenchen, zum Vikar in Schaffhausen (St. Peter); Guido Walliser, Domkaplan in Solothurn, zum Vikar in Münchenstein; Hans Wirz, Vikar in Basel (Allerheiligen), zum Vikar in Birsfelden.

Die Zahl der katholischen Jurisdiktionsbereiche eingeteilt: davon sind 29 Erzdiözesen und 121 Diözesen. Unter den Erzdiözesen besitzen sieben eine Bevölkerung von über einer Million Katholiken. Größtes unter allen Erzdiözesen und Diözesen der USA ist das Erzbistum Chicago mit rund 2 340 000 Gläubigen; in der weiteren Reihenfolge der Erzdiözesen rangieren New York und Boston, die sich allmählich der Zwei-Millionen-Grenze nähern, sowie Los Angeles, Newark, Detroit und Philadelphia. Unter den Diözesen ist Brooklyn mit 1 585 000 weiterhin die volkreichste; in der Statistik folgen auf den nächsten Plätzen Pittsburgh, Buffalo und Cleveland. Der Episkopat der USA zählt 252 Mitglieder, unter ihnen 217 Bischöfe, 30 Erzbischöfe und fünf Kardinäle. Die Zahl

der Priester in den USA hat mit 59 139 den bisher höchsten Stand in der Geschichte der katholischen Kirche dieses Landes erreicht. Von den Priestern gehören 36 419 dem Weltklerus und 22 774 dem Ordensklerus an. Seit dem vergangenen Jahr hat die Zahl der Priester um 561 zugenommen. Besonders bemerkenswert ist die Zunahme der katholischen Schul- und Bildungsinstitutionen. Auf diesem Gebiet betrachtet man das Jahr 1945 als den Beginn einer wahren Explosion im Zulauf zu den katholischen Schulen. Seitdem ist jedes Jahr erneut eine eindrucksvolle Zunahme der Aufnahmeanträge zu bemerken und dieser Trend hält auch heute noch an. Die amerikanischen Katholiken haben diesem unerwarteten Ansturm auf ihre höheren Schulen mit erhöhten Bemühungen Rechnung getragen. Allein im vergangenen Jahr sind 63 neue schulische Institute der verschiedensten Art eröffnet worden. Vor zwanzig Jahren — 1946 — verfügte die Kirche über rund 11 000 Schulen, die von rund 2,6 Millionen Schülern besucht wurden. Heute beträgt die Zahl der katholischen Schulen in den USA 14 266; in ihnen werden über sechs Millionen junge Menschen unterrichtet und erzogen. K. P.

Nur 24 Neupriester in der Tschechoslowakei

An den zwei in der ganzen Tschechoslowakei verbliebenen Ausbildungsstätten für Priester, den Theologischen Fakultäten in Preßburg und Leitmeritz, haben vor kurzem wieder einige Theologiestudenten ihr Studium abgeschlossen und sind zu Priestern geweiht worden. Die Preßburger Theologische Fakultät hat in diesem Jahre 13 Studenten entlassen, von denen 12 die Priesterweihe erhielten und der 13. erst nach Erreichung des 24. Lebensjahres geweiht werden soll. Auch im Jahr zuvor waren in Preßburg 12 Priester geweiht worden, während es 1963 noch 22 waren. Wie üblich ist auch in diesem Jahr nicht bekanntgemacht worden, wieviele Absolventen der Theologischen Fakultät in Leitmeritz zu Priestern geweiht worden sind. Nicht bestätigte Berichte besagen lediglich, daß es ebenfalls nur 12 gewesen sein sollen, so daß der diesjährige Priesternachwuchs in der ganzen Tschechoslowakei lediglich aus 24 Neupriestern besteht. Vor 1948, d. h. vor der Machtübernahme durch die Kommunisten, hatten 148 Neupriester die damals nach bestehenden 12 Priesterseminare verlassen, und vor dem Krieg schwankte die Zahl der Neupriester sogar zwischen 250 und 300. In den vergangenen Jahren lag die durchschnittliche Zahl der Neupriester nur noch bei 35. — Wie hoch die Zahl der noch in der Tschechoslowakei tätigen Priester ist, die 1948 mit über 7000 angegeben wurde, ist gegenwärtig nicht genau bekannt. Sie wird von zuständigen kirchlichen Stellen in Prag auf höchstens 3000 geschätzt.

1200 Jahre Benediktinerabtei Metten

Die Benediktinerabtei Metten bei Degendorf feierte am 10. Juli ihr zwölfhundertjähriges Bestehen. Die niederbayerische Abtei, die zu den ältesten Klöstern des Bistums Regensburg gehört, ist vor allem durch ihre Klosterbibliothek bekannt. Die Gründung des Klosters Metten geht nach einer alten Legende auf Kaiser Karl den Großen zurück: der

Kaiser hatte sich auf der Jagd verirrt; der Eremit Utto wies ihm den rechten Weg. Dafür soll Utto den Auftrag und das Land zur Gründung seines Klosters erhalten haben. Das genaue Gründungsdatum ist nicht bekannt. Aufgrund der Tatsache, daß der Name des Abtes Utto in verschiedenen Urkunden des 8. Jahrhunderts erscheint, läßt sich die Gründung Mettens in der Zeit zwischen 763 und 768 festlegen. Berühmt waren die mittelalterlichen Schreibstuben des Klosters, aus denen zwei um 1415 entstandene Handschriften sich in der Münchner Staatsbibliothek befinden. Zwischen 1450 und 1479 war eine gotische Kirche entstanden. Seine heutige barocke Gestalt erhielt das Kloster nach seiner Erweiterung von 1720 bis 1724.

CURSUS CONSUMMAVIT

Pfarrer Professor Dr. Tranquillino Zanetti

Am vergangenen 1. Juli wurde auf dem Friedhof von Oberägeri die sterbliche Hülle von Pfarrer und Professor Dr. Tranquillino Zanetti zu Grabe getragen. Eine große Zahl von Priestern, darunter viele seiner ehemaligen Schüler, zahlreiche Freunde und Bekannte, vor allem aus den Orten seiner einstigen Seelsorgstätigkeit, und viele Gläubige aus Ägeri füllten die Pfarrkirche, in der Bischof Dr. Johannes Vonderach, selber einst Schüler des Verstorbenen, mit sechs Konzelebranten das heilige Opfer feierte und Dompfarrer Vieli von Chur in seiner Ansprache das geistige Bild des Heimgegangenen zeichnete. Im April hatte Pfarrer Zanetti in dem Häuschen am Ägerisee, das ihm nach seiner Resignation Freunde gebaut und zur Verfügung gestellt hatten, noch in voller geistiger Frische seinen 80. Geburtstag gefeiert. Am Pfingstfest traf ihn am Ende der heiligen Messe, die er in der Kapelle des Christofforushauses mit den Hausbewohnern gefeiert und bei der er Gottes Wort zum Festtag verkündet hatte, ein Hirnschlag, der zunächst nicht schwerwiegend schien, von dem er sich aber nicht mehr erholen sollte. Zu seiner Freude konnte er jedoch auch vom Krankenlager aus jeden Tag die heilige Messe mitfeiern, die befreundete Priester in seinem Zimmer zelebrierten, und die heilige Kommunion empfangen, auch noch am Morgen des Todestages, am 27. Juni 1966, kurz vor seinem Hinscheiden. So begleitete ihn das Christusopfer, das zeit seines Lebens das Zentrum seiner Frömmigkeit seiner Verkündigung und seiner seelsorglichen Tätigkeit gewesen war, bis zu seiner letzten Stunde.

Tranquillino Zanetti wurde am 14. April 1886 in Poschiavo geboren. Schon in der Volksschule war sich der hochbegabte Knabe darüber klar, daß er zum Priestertum berufen sei. An den Gymnasien von Disentis und Schwyz stand er nicht nur durch seine Schulleistungen an der Spitze der Klasse, sondern zeichnete er sich auch durch seine tiefe und echte Religiosität aus. Seine theologischen Studien machte er zunächst am Priesterseminar in Chur, wo er am 16. Juli 1911 die Priesterweihe empfing. Dann zog er zu weiteren Studien nach Rom, wo er an der Gregoriana das theologische Doktorat erwarb. Seine große Liebe zur Heiligen Schrift bewog ihn, sich auf dem

Gebiet der Bibelwissenschaften zu spezialisieren. So widmete er sich mit großem Eifer und bestem Erfolg am Päpstlichen Bibelinstitut dem Studium der orientalischen Sprachen und der Exegese. Einer seiner Professoren hätte ihn hernach gerne als Mitarbeiter bei der Herausgabe akkadischer Texte in Rom zurückbehalten. Doch zu einer solchen wissenschaftlichen Spezialisierung konnte sich Dr. Zanetti nicht entschließen. Er wollte seine Schriftkenntnisse in der Seelsorge verwerten und durch die Verkündigung die Gläubigen mit seiner Liebe zum Worte Gottes erfüllen. Nach einer kurzen Vikariatszeit in der Pfarrei Sankt Anton in Zürich (1915–1916) und in St. Moritz (1916–1917) berief ihn Bischof Georgius Schmid von Grüneck zunächst als Kanzler ans Churer Ordinariat, übertrug ihm aber dann im Jahre 1920 die große Diasporapfarrei St. Peter und Paul in Zürich, die damals ein Gebiet umfaßte, das heute auf vier Pfarreien aufgeteilt ist. In den fast 10 Jahren seines Wirkens in Zürich setzte er mit bewundernswertem Eifer und mit großem Weitblick auf allen Gebieten der Pastoration seine ganze Kraft ein für eine zeitgemäße Gestaltung und Durchführung der Stadtseelsorge. Eines seiner Hauptanliegen war die Aktivierung der Laien zum Apostolat. Davon gibt beredtes Zeugnis die segensreiche Tätigkeit der Töchter der Caritasgemeinschaft Zürich, die in Dr. Zanetti ihren geistlichen Vater verehren. Die Gabe des Wortes, die ihm in seltenem Maße verliehen war, verleitete ihn nie zu hohler Rhetorik, sondern stand in der Predigt, im Religionsunterricht, in den Vereinen und Jugendgruppen und wo immer er das Wort ergriff, stets im selbstlosen Dienst der Christusverkündigung und der Hinführung der Menschen zu Gott. So war sein Wort immer überzeugend und mitreißend, und viele seiner ehemaligen Zürcher Pfarrkinder erinnern sich noch heute der fesselnden und begeisternden Kraft seines Wortes. Seiner Tatkraft gelang es, zwei weitere Zürcher Pfarreien zu gründen und ihre Gotteshäuser zu bauen: Herz Jesu in Wiedikon und Sankt Franziskus in Wollishofen. Mit unbestechlichem Gerechtigkeitsinn trat Pfarrer Zanetti unerschrocken auch in der Öffentlichkeit für die Rechte der Katholiken ein. Daß es nicht aus antiprotestantischer Polemik geschah, bezeugen die zahlreichen reformierten Freunde, die ihm seine Treue bis zu seinem Tode dankbar erwiderten. In einer Zeit, da von Ökumene noch kaum gesprochen wurde, bewies Pfarrer Zanetti immer wieder christliche Verbundenheit mit unseren reformierten Mitchristen.

Als Pfarrer Zanetti im Jahre 1929 in seinen Heimatkanton Graubünden zurückkehrte, um die Seelsorge in der Pfarrei Andeer zu übernehmen, wechselte er damit von einer schwierigen Diaspora in ein anderes, aber nicht leichteres Diasporagebiet. 30 Jahre, bis zu seiner Resignation im Jahre 1959, betreute er mit vorbildlicher Seelsorgerhingabe die zerstreuten Katholiken der protestantischen Täler des Schams und des Rheinwald und nahm sich nicht nur ihrer seelischen, sondern auch ihrer materiellen Nöte an. Den Katholiken von Splügen, die bislang einen ehemaligen Pferdestall als Gottesdienstraum verwendet hatten, baute er ein ansprechendes Kirchlein, und jeden Sonntag und oft auch während der Woche fuhr er die steile und im Winter oft

vereiste Rofflaschlucht hinauf, um den Splügnern Gottesdienst zu halten, die Sakramente zu spenden, den Kindern Religionsunterricht zu erteilen und überall mit Rat und Tat beizustehen. Dazu kam während vielen Jahren noch die Betreuung der italienischen Gastarbeiter bei den verschiedenen Straßen- und Elektrizitätswerkbauten der Täler seines riesigen Pfarreigebietes. Alle Zeit, die er erübrigen konnte, widmete er dem Studium der Heiligen Schrift und der Liturgie, deren Erneuerung ihm immer ein zentrales Anliegen war. Ohne es zu ahnen, bereitete er sich damit auf den Lehrstuhl für alt- und neutestamentliche Exegese und für Liturgie am Priesterseminar Chur vor, den ihm Bischof Laurentius M. Vincenz im Jahre 1938 als zusätzliche Aufgabe übertrug. Nur der kraftvollen Natur und dem unermüdbaren Arbeitseifer, die ihm eigen waren, konnte es gelingen, zugleich seine Pfarrei zu betreuen und seinen Verpflichtungen im Seminar nachzukommen. In mehr als 20jähriger Lehrtätigkeit hat er einem Großteil des Klerus des Bistums Chur nicht nur als Professor, sondern auch als vorbildlicher Priester Unersetzliches für das Leben mitgegeben. Seine von Geist und Leben sprühenden Vorlesungen waren für die Hörer immer ein Erlebnis. Prof. Zanetti hat ihnen von seiner Liebe und Begeisterung für das biblische Wort Gottes mitgeteilt und sie mit den Forderungen der liturgischen Erneuerung vertraut gemacht. In Beiträgen für liturgische Zeitschriften und als Referent an liturgischen Tagungen und Kongressen erwies er sich als Pionier der Erneuerungsbewegung, die nun auf dem Konzil ihre höchste Bestätigung erfahren hat. Sein gründliches und umfassendes Wissen und sein Lehren waren immer auf das Leben bezogen und auf die Seelsorge ausgerichtet, und so fand sein Wort sowohl bei den Priesteramtskandidaten wie auch bei den Seelsorgern, zu denen er in Vorträgen, Kursen und Exerzitien sprach, dankbare Aufnahme.

Mit Dr. Zanetti ist eine der markantesten Priestergestalten des Schweizer Klerus von uns gegangen. Als Vorbild selbstlosen priesterlichen Dienstes aus einem tiefen Christenglauben und lebendiger Liebe zu seinem Herrn wird er all den vielen, die ihn kannten, unvergessen bleiben.

J. F.

Unsere Leser schreiben

Nochmals: Die Stimme eines Laien zum Priestermangel heute

Bin ein eifriger Leser der «Kirchenzeitung». In einer größeren Kommunität wie der unsrigen geht es etwas länger, bis man die einzelnen Nummern erhält. So ist erst heute Nr. 29 vom 21. Juli 1966 auf meiner Zelle gelandet. Erlauben Sie mir bitte ein paar Gedanken auf den Artikel «Die Stimme eines Laien zum Priestermangel heute» zu äußern, der in jener Nummer abgedruckt wurde.

Ich stamme selber aus dem Goms. Den Artikel kannte ich bereits aus dem «Walliser Boten» selber. Tags darauf, als dieser Artikel erschienen war, konnte man in besagter Zeitung einen anderen lesen, der ebenfalls Licht auf die Frage des Nachwuchses der geistlichen Berufe wirft. Für meine Person war ich geradezu froh, daß dieser zweite Artikel er-

schien. Nicht nur froh für mich, sondern auch für die Gommer und ihre Seelsorger selber. Ein wenig hatte ich das Empfinden, auch dieser zweite Artikel gehörte eigentlich anschließend an den ersten, um das wahre Bild über die Lage von heute zu erhalten. Vom Orden aus hat man mir den Auftrag erteilt, mitzuhelfen bei der Förderung der geistlichen Berufe. Auf die Priesterweihe, die in Münster stattfand, hat mich Pfarrer und Dekan Albrecht ersucht, eine Schau über die geistlichen Berufe von Münster und des Dekanates Ernen zu schaffen. Bei dieser Arbeit war ich selber sehr erstaunt feststellen zu können, wie reich gerade das Goms an geistlichen Berufen noch heute ist — im Grunde genommen tatsächlich nicht ärmer als in vergangenen Zeiten.

Prozentual auf die Bevölkerung ausgerechnet, könnte es sogar das an Priesterberufen reichste Gebiet weit und breit darstellen. Mir scheint, der Verfasser des etwas düstern Artikels habe vergessen, daß noch vor 30 bis 40 Jahren beinahe keine Ordenspriester aus dem Goms hervorgingen. Somit mußte die Zahl der Weltpriester höher sein. An Welt- und Ordenspriestern zusammen zählt das Goms heute über dreißig Geistliche (15 Weltpriester und 16 Ordenspriester). Dann ist nicht zu vergessen, daß das ganze Dekanat, aus dem diese Berufe stammen, nur rund 4500 Seelen zählt. Ich nahm mir auch die Mühe, diese Ziffern mit frühern Zeiten zu vergleichen und fand, daß es heute durchaus nicht weniger geistliche Berufe gibt als einst. Rechnen wir dazu noch die lebenden Ordensbrüder und Schwestern, so erhalten wir die stattliche Zahl von 115 Berufen. Das trifft im gesamten gerechnet auf ca. 40 Seelen eine geistliche Berufung. Gibt es noch andere Gebiete in der Schweiz, die ein solches Verhältnis aufweisen? Darum fand ich die Behauptung im besagten Artikel: «Wir sind das reinste Missionsland, zur Diaspora geworden» doch übertrieben und für unsere Seelsorger deprimierend. Darum freute ich mich sehr, als auch der andere Artikel «Goms voran» erschien, der mehr der Wahrheit entsprach und der Förderung und Wertschätzung der Berufe sicher bessere Dienste leistete.

Bei meinen Vorträgen und Diskussionen kann ich immer wieder feststellen, daß wir zur Förderung der geistlichen Berufe mehr beitragen, wenn wir nicht allzustark den pessimistischen Ton anschlagen, sondern zeigen, daß die Gnade Gottes auch heute noch wirkt und bereitwillige Menschenherzen findet. *Br. St. N.*

Neue Bücher

Lenert, Pierre: Die Wahrheit über die katholische Kirche in Polen. Mit einem Vorwort zur deutschen Ausgabe von Erich Klausener. Aus dem Französischen übersetzt von Karla Urban. Berlin, Morus-Verlag, 1965, 183 Seiten.

«Wir hatten nur einen Ehrgeiz: Zeugen zu befragen und Tatsachen zu berichten», bemerkt der Verfasser dieses Buches im Vorwort zur französischen Ausgabe. Ihm ging es vor allem darum, zu erfahren, wie die katholische Kirche in einem kommunistischen Staat «koexistiert». Eine Informationsreise durch Polen erlaubte Pierre Lenert, wie er gleich zu Beginn seines Berichtes gesteht, ehemalige polnische Mitgefangene aus nationalsozialistischen Kon-

zentrationen wieder zu treffen. Die Antworten der Gesprächspartner wurden gleich niedergeschrieben. Seine Gewährsmänner, deren Namen aus verständlichen Gründen nicht genannt werden, sind Priester und Laien. In Frankreich wurden die Notizen später geordnet und zu einem zusammenhängenden Bericht geformt. Das Ganze ist in 13 kurze Kapitel gegliedert, die sich flüssig und spannend lesen. Pierre Lenert hatte die Ergebnisse seiner Enquête zuerst in der Pariser Zeitung «La Croix» veröffentlicht. Er wurde deswegen von der polnischen Pax-Bewegung heftig angegriffen und beschuldigt, seine Leser falsch unterrichtet zu haben. Die polnischen Bischöfe, die davon Kenntnis erhielten, richteten darauf eine Denkschrift an das Staatssekretariat des Papstes, worin Lenerts Darstellung im vollen Umfang bestätigt wird. Diese Denkschrift, die das Datum des 6. Juni 1963 trägt, wurde durch Indiskretion der Öffentlichkeit bekannt. Sie findet sich als letztes Dokument am Schluß der deutschen Ausgabe (S. 172—183). So gehört dieser Tatsachenbericht wohl zum Besten, was man im Westen bis heute über die Lage der Kirche in Polen kennt.

Johann Baptist Villiger

Leclercq, Jacques: Familie im Umbruch. Ehe und Familie im Strukturwandel unserer Gesellschaft. Übersetzung und deutsche Bearbeitung von Charles Keller. In der Reihe «Der Christ in der Zeit» Luzern, München, Rex-Verlag, 1965, 192 Seiten.

Vor allem der Pessimismus in katholischen Kreisen gegenüber dem Strukturwandel von Ehe und Familie in unserer Zeit hat Leclercq bewogen, eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen, so vielschichtigen und widersprüchlichen Strömungen zu versuchen. Er tut dies auch, weil er in einer möglichst genauen Diagnose die notwendige Voraussetzung für folgerichtige erzieherische Aufgaben und Möglichkeiten sieht. Diese letzteren aber aufzuzeigen, ist nicht mehr Aufgabe dieses Buches. Viele mögen darum bei manchen sich aufdrängenden Fragen im dunkeln tappen. Bei Stellen, die zu großen Mißverständnissen Anlaß geben könnten, hat sich darum der Übersetzer und Bearbeiter mit klärenden Anmerkungen eingeschaltet. Auch ist er in einem Nachwort näher auf die Frage nach den positiven Möglichkeiten einer christlichen Familie eingegangen. — Die moral-soziologische Analyse selber erstreckt sich im besondern auf den Lebensraum der Familie, die Emanzipation der Frau, die veränderte Stellung des Kindes und das Verhältnis von Jungmann und Mädchen. — Die Studie setzt reife Leser voraus und wird fruchtbar nur dort, wo wirklich ein Wille zur Neugestaltung von Ehe und Familie vorhanden ist.

Rudolf Gadiant

Dreher, Bruno: Osterpredigten. Biblische Predigt, vierter Band, herausgegeben von Bruno Dreher. Freiburg i. Br., Seelsorge-Verlag, 1965, 132 Seiten.

Zwei Konzilsforderungen will die Sammlung «Osterpredigten» gerecht werden, nämlich: daß das österliche Geheimnis im Mittelpunkt unserer Verkündigung stehen und zum andern, daß die Predigt als Homilie sich ganz an den biblischen Text anlehnen soll. Bruno Dreher, der auch als Herausgeber der Reihe «Biblische Predigt» zeichnet, versteht es,

in zwölf verschiedenen Oster-Homilien die Fülle von Wahrheiten in diesem Zentralgeheimnis des Glaubens aufleuchten zu lassen, ohne daß eine Predigt ein Abklatsch der andern wäre. Es wird substantielle Verkündigung geboten und das österliche Geheimnis in das Licht des Alltags gestellt. Das Hauptanliegen des Verfassers ist es, ein Bild des optimistischen Menschentyps zu zeichnen, den Kampf den «Depressionisten» anzusagen, jedoch wohlwissend, daß «Christwerden mühsam ist». Vielfalt der Gedanken, biblische Auswertung, originelle Formulierungen, durchsichtiger Aufbau, Lebensnähe, sind Vorteile dieser Predigt-Vorlagen.
Karl Mattmann

Bitte an die Pfarrämter

Immer mehr wird die *Schloßkapelle Heidegg, Gelfingen, beliebte Hochzeits-*

kapelle. Die Pfarrämter werden aber gebeten, ihre Brautpaare auf folgendes aufmerksam zu machen:

1. Die Kapelle mit dem vorliegenden Schloßhofe ist nicht immer frei. Es finden ab und zu Staatsempfänge oder Anlässe von kulturellen Gesellschaften statt. *Man verbinde sich unbedingt rechtzeitig mit dem Konservator des Schlosses, Herrn Prof. Dr. Boesch (Tel. 041 88 63 25).*
2. Das Brautpaar hat selber einen Trauungspriester, auch eventuell einen Ministranten mitzubringen. Die Ortsgeistlichen übernehmen keine Trauungsmessen für auswärtige Paare. Die Kapelle steht unter einer eigenen Wartung. Meßwein, Hostien und die liturgischen Bücher sind dort.
3. Eine Möglichkeit zur Zelebration gegen das Volk besteht nicht. Die Kapelle verfügt über kein künstliches Licht.
4. Zuständig für die Delegation ist das Pfarramt Hitzkirch. Dieses bittet um rechtzeitige Zustellung der Ehedokumen-

te, da diese an die Schloßkapelle weitergeschickt werden müssen. Mit dieser Zustellung soll zugleich auch der Presbyter assistens mit Adresse gemeldet werden.
Pfarramt Hitzkirch

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
 Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
 Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
 Professor an der Theologischen Fakultät
 Luzern
 Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Eigentümer und Verlag:
 Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
 Buchdruckerei. Buchhandlung. Tel. 2 74 22

Insertionspreise:
 Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
 Raum 23 Rp. Schluß der Inseratenannahme
 Montag, 12.00 Uhr Postkonto 60 - 128

**Madonnen-
 Oelgemälde**

in der Art des Guido Reni, gerahmt, Größe 120 x 140 cm.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil (SO)**.
 Telefon (062) 2 74 23.

Treue, selbständige
Haushälterin

wird in einem Pfarrhaus baldmöglichst eine Stelle antreten können. Offerten unter Chiffre 3979 befördert die Expedition der SKZ.



Regenmantel

mit den vielen Vorzügen:

Er kältet nie, das Wasser perlt ab, leichtes Gewicht, lässt den Körper atmen, ausgezeichnete Windschutz und nicht zuletzt ist der Osa-Atmic ein gut aussehender Mantel. Grau und schwarz, doppelt oder Nylon gefüttert.

ROOS, LUZERN

Frankenstraße 9
 Telefon (041) 2 03 88

Wir ziehen um!

Ab 1. August 1966 befindet sich die Firma Roos an der Frankenstraße 9, im Geschäftshaus der Buchdruckerei Räber. Der Umzug hat sich aufgedrängt, um unsere Kunden noch besser und rascher bedienen zu können. Die Voraussetzungen dazu sind nun geschaffen, so daß es für jeden Besucher ein Vergnügen sein wird, bei uns einzukaufen. Zudem bringt Sie ein Lift bis vor die Geschäftstüre.

1 Minute vom Bahnhof wie bisher; Blaue Zone für Autofahrer; neuzeitlich angepaßte Organisation; sorgfältige Pflege der Kundenwünsche; Lift.

Wir danken allen unsern Kunden, die wir jahrelang in den bisherigen Räumen bedienen durften und wir freuen uns, wenn Sie Ihre Kleiderwünsche weiterhin Roos Taylor an der Frankenstraße 9 zur einwandfreien Besorgung übergeben. Der ganze Einsatz der Firma Roos mit ihren Angeestellten gilt Ihnen!

Zusammenfassend:

Roos
 TAILOR

6000 Luzern
 Frankenstraße 9 (Lift)
 Telefon (041) 2 03 88

Eine Handreichung zu vertieftem geistlichem Leben

Hilda C. Graef

So kommt Freude in dein Leben

191 Seiten. Broschiert Fr. 8.80

Durch jede Buchhandlung

RÄBER VERLAG LUZERN

Zinsfreie, schöne 4- evtl. 5-Zimmer-Wohnung

mit entschädigungsfreier Öl-Zentralheizung und mod. Komfort und einer jährlichen Barentschädigung von Fr. 2 200.—, wird einem älteren, noch rüstigen geistlichen Herrn (Resignaten) in einer größeren Ortschaft der Ostschweiz angeboten. Erwartet wird dafür die tägliche Zelebration der heiligen Messe bei entsprechenden Ferien und die Mithilfe im Beichtstuhl.

Offerten sind erbeten unter Chiffre 3973 an die Expedition der «SKZ».

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

Präzisions-Turmuhren



modernster Konstruktion
 Zifferblätter und Zäuger
 Umbauten
 auf den elektro-
 automatischen
 Gewichtsaufzug
 Revision
 sämtlicher Systeme
 Neuvorgoldungen
 Turmspitzen u. Krouze
 Serviceverträge
 Tel. 033 2 89 86

JOSEF TANNHEIMER

KIRCHENGOLDSCHMIED — ST. GALLEN — BEIM DOM — TELEFON 071 22 22 29

NEUANFERTIGUNGEN UND RENOVATIONEN
KIRCHLICHER KULTUSGERÄTE + GEFASSE,
TABERNAKEL + FIGUREN



Elektrische Kirchenglockenläutmaschinen

System MURI, modernster Konstruktion

Vollelektrische Präzisions-Turmuhren

System MURI, mit höchster Ganggenauigkeit

Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf vollelekt. Gewichtsauzug. Referenzen und unverbindliche Beratung durch die

Turmuhrenfabrik JAKOB MURI 6210 Sursee

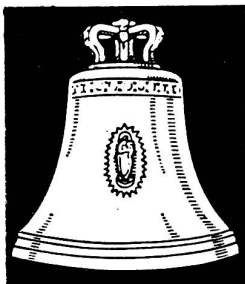
Telephon (045) 4 17 32

noch immer...

ist die Nachfrage rege nach unseren beliebten **Polohemden** in grau und schwarz — offen und geschlossen tragbar. Profitieren auch Sie von den angenehmen Vorteilen dieser Qualitätshemden! In allen (Kragen) Größen sofort ab Lager lieferbar.



ARS PRO DEO
STRÄSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 233 18



Aarauer Glocken
seit 1367

**Glockengießerei
H. Rüetschi AG, Aarau**

- Kirchengeläute**
- Neuanlagen**
- Erweiterung bestehender Geläute**
- Umguß gebrochener Glocken**
- Glockenstühle**
- Fachmännische Reparaturen**



Edle Weine

in- u. ausländischer Provenienz



Meßweine

Fräulein, gesetzten Alters, sucht Stelle als

Haushälterin

in kleineres Pfarrhaus oder Kaplanei. Offerten unter Chiffre 3980 befördert die Expedition der SKZ.

Jungmann von 25 J., bisher Krankenpfleger, besuchte die Sakristanenschule u. sucht nun auf 1. Oktober 1966 oder zu Beginn 1967 eine Stelle als

Sakristan

im Hauptamt (evtl. auch halbamtlich). Angebote mit Angaben über die Obliegenheiten und Gehalt sind erbeten unter Chiffre 3978 an die Inseratenabteilung der «Schweiz. kath. Kirchenzeitung», 6000 Luzern.

Für Welt- oder Ordenspriester Gelegenheit für 14 Tage

Gratisferien

in der Zeit v. 23. August bis 8. September in Frauenkloster in sehr gesunder Höhenlage. Anfragen erbeten an Telephon (071) 89 11 14.

WEINHANDLUNG
SCHULER & CIE.

Aktiengesellschaft
SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77



ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

Das **neue** Kirchengesangbuch

Bestellen Sie bitte das Kirchengesangbuch bei Ihrem Buchhändler. Ihre rechtzeitige Bestellung ermöglicht eine prompte Belieferung.

Die einheitlichen Verkaufspreise: Ausgabe Kunstleder/Naturschnitt Fr. 6.50, Mengenpreis ab 20 Exemplaren Fr. 6.—.

Ausgabe Plastik/Goldschnitt Fr. 9.80, Mengenpreis ab 20 Exemplaren Fr. 9.—.

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

**Kirchenfenster und Vorfenster
Einfach- und Doppelverglasungen**

in bewährter Eisenkonstruktion
erstellt die langjährige Spezialfirma

SCHLUMPF AG, STEINHAUSEN

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. 042 / 6 23 68

Sörenberg — Hotel Mariental Restaurant

Beliebtes Ziel für Vereine und Gesellschaften. Liegt an der Panoramastraße Sörenberg—Giswil. Gepflegte Küche. Höflichst empfiehlt sich

J. Emmenegger-Felder, Telephon 041 - 86 61 25

Die Mitgliederwerbung gelingt befriedigend und sogar leichter, wenn nicht die bekannte «letzte Minute» abgewartet wird, sondern wenn sie das ganze Jahr durch läuft. Dank allen, die sich damit befassen!

Schweiz. Kath. Preßverein

Poststr. 18a - 6300 ZUG - Postcheck 80 - 2662

Für die Kirchenreinigung

empfehlen wir nachfolgende praktische Hilfsmittel:

- TERRALIN** zur schnellen und radikalen Wachs-entfernung auf Kirchenböden, Bänken und Kerzenstöcken.
1-Liter-Flasche Fr. 14.—
- TEXOL** zur Beseitigung von Wachstropfen auf Textilien. 1-Liter-Flasche Fr. 14.50
- ZAPONIX** Spezialschutzlack für Messingwaren zum Verhindern des Anlaufens.
1 Sprühdose Fr. 6.80

Ein Versuch wird Sie von den ausgezeichneten Eigenschaften dieser neuartigen Mittel überzeugen.

Bambusstangen, in den Längen von 6—13 m am Lager, in Teile zerlegbar, mit einer Haarkugel und einem Wischer.



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN

bei der Hofkirche Tel 041 2 33 18

Paul-Marie de la Croix

Das Vaterunser

Betrachtet für Christen von heute
254 Seiten. Leinen Fr. 16.80

P. Michael Jungo, OSB, Einsiedeln: Wir halten das Werk für eine der hervorragendsten Leistungen der mystischen Theologie von heute. Es ist kristallklar, wissenschaftlich zuverlässig, tief empfunden und gegenüber anderen Werken etwas durchaus Originelles und Selbständiges... Es ist geschrieben aus einer tiefen Herzenerfahrung und eignet sich deshalb außerordentlich gut zur Betrachtung.

Durch jede Buchhandlung

R Ä B E R V E R L A G L U Z E R N

DEREUX
& LIPP

Die hochqualitativen, pfeifenlosen
Kirchenorgeln zweier Stilepochen:
— Romantik und Barock —

1864

1964

Export nach Übersee
Erstes Elektronen-Organhaus
der Schweiz

PIANO ECKENSTEIN

Leonhardsgraben 48
Telefon 23 99 10

BASEL

Roos-Luzern

Bügelfreie

weiße Hemden

zum

Oratorianerkragen in
besten Qualitäten zu
vorteilhaften Preisen.

- Nylsuisse Fr. 22.80
Baumwolle
Maxime Fr. 26.80
Splendesto Fr. 29.80
Pratica Fr. 29.80

Roos-Luzern

Frankenstraße 9, Telefon 041 / 2 03 88

NEUE BÜCHER

Gottfried Griesl, **Pastoralpsychologische Studien.** Tiefenpsychologie und moderne Seelsorge, Neue Wege zum Verständnis des Menschen und seiner Heilsnot, Aktuelle Fragen der Lebenshilfe, Erziehung, Priesterbildung. Ln. Fr. 21.—.

Was ist Theologie? Herausgegeben von Engelbert Neuhäusler und Elisabeth Gößmann. Ln. Fr. 39.25.

Jean Onimus, **Teilhard de Chardin.** Lebensweg und Gedankenwelt. Ln. Fr. 21.15.

Handbuch der Pastoraltheologie, Band 2. Subskriptionspreis Ln. Fr. 86.60.

Die Bibel. Vollständige deutsche Ausgabe. Großausgabe (Format 15,5 x 24 cm) der Herder Bibel. Ln. Fr. 36.95.

Egon Walter, **Jugendpredigten.** Kart. Fr. 9.40.

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

Kerzenabfälle

verarbeiten wir meistens nicht zu neuen Kerzen. Hingegen nehmen wir Kerzenabfälle zurück und verrechnen sie mit neuen, mit guten LIENERT KERZEN. Machen Sie einen Versuch.

GEBR. LIENERT AG 8840 EINSIEDELN
KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK



L R U C K L I - C O L U Z E R N

GOLD- UND SILBERSCHMIEDEWERKSTATTEN FÜR KIRCHENKUNST
MESSKELCHE - ZIBORIEN - MONSTRANZEN - VERSEHPATENEN ETC.

Fachmännische Beratung für Reparaturen und Renovationen - Feuervergoldungen

TELEFON (041) 2 42 44

BAHNHOFSTRASSE 22a